

Vorwort

I.

Es gibt heute für die Kirche keine gewichtigere und aktuellere Frage als die geistige und pastorale Auseinandersetzung mit dem Atheismus. Diese Frage wurde auf dem II. Vatikanischen Konzil berührt, aber aus verständlichen Gründen eben doch nur am Rand der Gesamtthematik des Konzils. Damit ist auch die Gefahr gegeben, daß die nachkonziliare Theologie in einer Art Introversion sich mit den expliziteren Themen des Konzils in Liturgie, Ekklesiologie, Ökumenik und Kirchenrecht so beschäftigt, daß sie dieser wichtigen, ja entscheidenden Frage des Atheismus, den es erst heute in dieser Gestalt und Bedrohung gibt, zu wenig Aufmerksamkeit schenkt. Dieser Frage gegenüber sind aber alle anderen schlechthin zweitrangig. Die Kirche will nach ihrem Selbstzeugnis, das sie auf dem Konzil formuliert hat, dem Menschen dienen. Sie rettet ihn aber nur, wenn sie ihn zu Gott führt und Gottes Ehre verkündigt in einer Welt, die meint, Gott nicht mehr finden zu können, und zweideutig-billig vom «Tode Gottes» redet.

Die Kirche muß Zeugnis geben vom lebendigen Gott nicht nur vor denen, die in gesellschaftlich-geschichtlicher Eindeutigkeit und Sichtbarkeit zu ihr gehören, nicht nur vor solchen, die sie unmittelbar für sich gewinnen zu können hofft, sondern – soweit es nur möglich ist – vor allen Menschen, also auch solchen, die nicht Christen sind und es in absehbarer Zeit auch nicht werden. Es ist ein gemeinsamer «Kampf» all derer notwendig, die an Gott glauben. Eine solche Gemeinsamkeit kann nicht von vornherein mit dem Hinweis abgelehnt werden, es sei ja in den verschiedenen Religionen gar nicht «derselbe Gott» gemeint. Wenn die verschiedenen Aussagen des Konzils wahr sind, daß nämlich eine gnadenhafte Rechtfertigung auch außerhalb der sichtbaren Kirche und des Christentums möglich ist, dann können die, welche einen Gott

bekennen, keinen schlechthin verschiedenen Gott verehren trotz aller Irrtümer und Verzerrungen, die in ihrem Gottesbild ihr Unwesen treiben. So gibt es also eine sachliche Grundlage für ein gemeinsames Zeugnis für Gott in einer atheistischen Welt.

II.

Wenn auch schon Heft 6 des vorausgehenden Jahrgangs der Sektion für «Theologische Grenzfragen» dieser Frage gewidmet war, so ist es doch wohl nicht überflüssig, die dort grundgelegten Erkenntnisse allgemeiner Art in einer mehr pastoraltheologisch betonten Perspektive zu bedenken. Wer den richtigen Begriff von Pastoraltheologie hat, wird nicht erwarten, daß in dieser Sektion also weniger mühsam arbeitende Theologie geboten wird.

Zunächst ist eine erste Analyse der Konzilstexte im Blick auf die Lehre des Konzils über den Atheismus notwendig. Dabei werden auch vom Konzil ungelöste Fragen aufgeworfen werden müssen. Wenn in dem entsprechenden Beitrag ein «impliziter» Theismus bei Atheisten betont wird, dann geschieht dies nicht, um einen ausdrücklichen und eigens vollzogenen Theismus als überflüssig oder unwichtig erscheinen zu lassen, sondern um auf die notwendige und immer gegebene Voraussetzung für jedes explizite Zeugnis und Bekenntnis Gottes hinzuweisen, ohne welche Voraussetzung eine Auseinandersetzung mit dem Atheismus absolut hoffnungslos wäre oder mit völlig falschen Zielen und Mitteln durchgeführt würde. Mehrere Beiträge machen von verschiedener Seite her auf die Problematik des Zugangs zum Phänomen Atheismus aufmerksam. Die Erarbeitung der Fundamente einer Theologie des Unglaubens in Konfrontation mit Zeugnissen aus der modernen Literatur bringt gut die innere Vielfalt und Differenzierung des Atheismus zum Vorschein. Der Beitrag über psy-

chologische und soziologische Aspekte des modernen Atheismus wäre mißverstanden, wenn der Leser sich dabei nicht bewußt bliebe, *worüber* gesprochen, worüber *nicht* gesprochen wird; es handelt sich hier und auch in anderen Beiträgen um spezifisch soziologisch-psychologische Momente des Gottesverhältnisses bzw. des Atheismus, nicht um die metaphysische und theologische Frage nach der Wahrheit der Existenz Gottes. Gerade der wirklich «pastoral» aufgeschlossene Leser wird für diese unbefangene «Empirie» empfänglich sein. Daß diese Momente nicht isoliert und fälschlich verselbständigt werden, zeigt der Aufriß pastoraltheologischer Maximen für die Verkündigung an den Ungläubigen von heute. Wie sehr die *konkrete* Verkündigung sich neu besinnen muß, möchte der kleine Versuch über die «Kurzformel» des christlichen Glaubens zeigen. Wie schwierig und zunächst unfruchtbar jeder «Dialog» mit dem Ungläubigen ist und wie sehr man sich hier vor bestimmten Modevorstellungen hüten muß, soll in einem Beitrag über das Problem der «religiösen Indifferenz» sichtbar werden. In dem umfangrei-

chen Bulletin, das bewußt eine Ergänzung sein möchte zu der Übersicht in Heft 6 vom Jahre 1966, wird die konkrete Religionskritik und taktische Bekämpfung des Christentums an einem besonders militanten Atheismus deutlich. Hier wird viel authentisches Material geboten, das sonst dem Durchschnittsleser schwer zugänglich ist. Ein im Umgang mit «Ungläubigen» erfahrener Seelsorger lenkt den Blick auf die Voraussetzungen (besonders des Priesters) für die wirklich persönliche Begegnung mit den Ungläubigen. Wie sehr sich die offizielle Kirche selbst die Auseinandersetzung mit dem Atheismus zur Aufgabe gemacht hat, wird aus dem Bericht über das Sekretariat für die Nicht-Gläubigen offenbar aus der Feder des Sekretärs selbst.

Ein solches Heft ist natürlich nur ein kleiner Beitrag zu einer unermesslichen Not und einer fast endlosen Aufgabe. Das aber bedeutet für ein solches Unternehmen nicht nur die schärfste Kritik, deren Herausgeber und Mitarbeiter sich bewußt sind, sondern auch seine letzte Rechtfertigung. *In magnis voluisse sat est.*

KARL RAHNER